

2. Weihnachtstag – Jesaja 62, 1-5 – 26.12. 2017 – Dresden

Pfarrer Benjamin Rehr, Weigerdorf

„Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel, dass die Völker sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit. Und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird. Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn und ein königlicher Reif in der Hand deines Gottes. Man soll dich nicht mehr nennen »Verlassene« und dein Land nicht mehr »Einsame«, sondern du sollst heißen »Meine Lust« und dein Land »Liebe Frau«; denn der Herr hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann. Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.“

Liebe Gemeinde,

wir feiern das Weihnachtsfest, aber in Weigerdorf denken zumindest zwei Menschen an ein anderes Fest. Mitten in der Weihnachtszeit, zwischen den Jahren feiern wir eine Hochzeit. Vor einem Jahr hat meine Schwester übrigens zur gleichen Zeit geheiratet.

Was auf dem ersten Blick vielleicht ein wenig gewöhnungsbedürftig ist, passt auf den zweiten Blick richtig gut. Das gesamte Weihnachtsfest lässt sich nämlich auch als Hochzeitsfest beschreiben. Es tun sich nicht erst 9 Monate nach der Hochzeit Parallelen auf.

Das Wort Gottes für diese Predigt ist ein Hochzeitsgedicht auf die Braut Jerusalem, und das Weihnachtslied, das wir gleich singen werden, hat die Form eines Brautliedes. Wir werden sehen, dass die Ähnlichkeiten zwischen Hochzeit und Weihnachten so groß sind, dass man viel für seine Ehe lernt, wenn man sich nur recht in das Weihnachtsfest hineindenkt, und man umgekehrt erst dann die ein oder andere Seite des Weihnachtsfestes richtig kennenlernt, wenn man sich eine richtig schöne Liebesgeschichte vor Augen malt.

Vielleicht läuft deshalb jedes Jahr zu Weihnachten der Film „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ im Fernsehen. Ich bin mir sicher, dass in manchen Häusern dieser Film die Christvesper ersetzt. Für mich wäre das anstrengend: 1 ½ Stunden den Prinzen anschmachten, bis man endlich Weihnachten feiern darf.

Ich habe mir gedacht, dass man den Film so schneiden müsste, dass man sich nicht die ganze Schnulze anschauen muss, sondern dass es praktisch gleich zu Beginn schon die Hochzeit gibt – und alle sind zufrieden.

Der Prinz käme einfach in der ersten Szene mit auf den Gutshof, Aschenbrödel sitzt nicht weiter beachtet in ihrer Herdasche, und der Prinz verliebt sich in die aufgemotzte Stiefschwester, und dann wird so richtig Hochzeit gefeiert im königlichen Schloss. Nicht mal die böse Stiefmutter muss mehr böse sein. Und dann freuen wir uns mit und feiern Weihnachten.

Diejenigen, die jetzt Angst um ihren Lieblingsfilm bekommen, haben Recht. Das wäre keine gute Idee. Warum funktioniert das nicht?

Eine echte Liebesgeschichte braucht Gegensätze. Reich und Arm, zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit und dann die Erlösung.

Und außerdem: Wenn die Braut weder schön noch reich ist, dann muss es wirklich Liebe sein.

In ähnlicher Weise wird nun Jerusalem vom Propheten Jesaja beschrieben. Eine kaputte, verlassene Frau. Ganz und gar einsam. Und das hieß damals: Absolut mittellos. Eine Frau ohne Mann war aufgeschmissen.

So lag Jerusalem da. Die Stadtmauern und Häuser niedergerissen, der Tempel geplündert und zerstört. Alle halbwegs gebildeten Menschen wurden entweder getötet oder weggeführt, zurück blieb ein jämmerlicher, trostloser Haufen. Es gab niemanden, der für diese Stadt ein gutes Wort eingelegt hätte.

Es ist absolut undenkbar, dass der reiche Prinz auch nur einen Blick auf dieses hässliche Aschenbrödel geworfen hätte. Er wird sich vielmehr dem blühenden Babylon zuwenden: der herrliche Reichtum und die großen Tempel, das wäre eine standesgemäße Hochzeit.

Doch dann geschieht das Wunder. Gott wendet sich dem zerstörten, verlassenen Jerusalem zu und erwählt es zu seiner Braut. Dieses kaputte Jerusalem ist das Bild für die gesamte gefallene Menschheit. Keiner von uns hätte erwarten dürfen, dass der Bräutigam uns auch nur anschaut. Hochzeit hätten andere feiern können. Es wäre nur rechtens gewesen, dass wir weiter als Aschenbrödel den Herd kehren. Denn im Gegensatz zum Aschenbrödel haben wir uns durch eigene Schuld in unsere Lage gebracht. Wie Jerusalem, das den Willen Gottes abgelehnt hat.

Doch was ist das für eine Wende: Der reiche Bräutigam reicht uns die Hand und spricht: geliebte Braut, du bist mein, lass mich dein lieber Mann sein, ich nehme dich mit auf mein Schloss.

Das Lied „Ermuntre dich mein schwacher Geist“ nimmt diese Wende mit fast ungläubigem Staunen auf. Es sind zwei echte Aschenbrödelstrophen, die es leider nicht in das Gesangbuch geschafft haben. Dort heißt es:

3 O großer Gott, wie konnt' es sein,
Dein Himmelreich zu lassen,
Zu springen in die Welt hinein,
Da nichts denn Neid und Hassen,
Wie konntest du die große Macht,
Dein Königreich, dein Freuden-Pracht,
Ja, solch ein herrlichs Leben
Für deine Feind' hingeben?

4 Ist doch, Herr Jesu, deine Braut
Ganz arm und voller Schanden;
Noch hast du sie dir selbst vertraut
Am Kreuz in Todesbanden.
Ist sie doch nichts als Überdruss,
Fluch, Unflat, Tod und Finsternis,
Noch darfst du ihretwegen
Dein Zepter von dir legen!

Die Braut ist voller Schanden, voll Fluch, Unflat, Tod und Finsternis. Dennoch soll diese Braut die Erwählte des himmlischen Königs sein. „Du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn und ein königlicher Reif in der Hand deines Gottes.

Man soll dich nicht mehr nennen »Verlassene« und dein Land nicht mehr »Einsame«, sondern du sollst heißen »Meine Lust« und dein Land »Liebe Frau«; denn der Herr hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann. Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.“ Was dann geschieht, ist ja noch viel schöner als im Aschenbrödfilm. In der Taufe bekommen wir das aller-schönste Kleid angezogen, das man sich vorstellen kann. Keine Motte kann es zerfressen und kein Dieb kann es uns stehlen. Im Film musste der Bräutigam ja weiter keinen Finger krumm machen, er nimmt seine geschmückte Braut auf sein Pferd, er befreit sie aus der Armut und nimmt sie mit auf sein Schloss.

Unser Herr Jesus Christus hingegen kämpft um seine Braut. Er nimmt den Kampf mit den bösen Mächten auf und entreißt uns dem ewigen Tod, er führt uns nicht nur in sein Schloss, sondern in die himmlische Herrlichkeit.

Allein aus Gnade! Der reiche Prinz befreit die arme Braut. Ein schönes Happy End.

Liebe Gemeinde, hier könnte die Predigt zu Ende sein. Aber wir leben im 21. Jahrhundert. Wir fragen mal lieber nicht, was Feministen dazu sagen, dass die Frau immer nur das arme hilflose Opfer ist, das von dem schönen, starken, reichen Prinzen gerettet werden muss.

In diesem Fall haben die Feministen Recht. In der Bibel steht nicht: Darum wird sich der Mann gnädig zu seiner Frau herablassen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Sondern in der Bibel steht: Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen und sie werden ein Fleisch sein.

Jesus verlässt das Haus seines Vaters und hält seine weihnachtliche Hochzeit gerade nicht in dem väterlichen Schloss, sondern er feiert seine Hochzeit in einem ärmlichen Stall.

Für ihn muss die Frau nicht erst durch den einen oder anderen Zauber reich und schön werden, sondern er wird der Frau gleich, er wird ihr ein lieber Mann, in aller Armut.

Unser Heiland Jesus Christus ist nicht der Prinz, der sich auf die Suche macht nach der schönsten Frau im Reich, nur, um selber gut dazustehen, nur, um sich selber mit diesem schönen Glanz zu schmücken.

Unser Heiland Jesus Christus hat ein Auge für die Nöte seiner Braut, für die Nöte dieser Welt. Er geht nicht die Abkürzung, um möglichst schnell das Happy End zu feiern. Ein Ehemann, der auf die Nöte seiner Frau nicht eingeht, der nicht einmal weiß, wie es ihr wirklich geht, wird am Ende alles kaputt machen.

Wie schnell macht dann gut gemeinter Trost trostlos und Ermutigung mutlos: „Ich weiß gar nicht, was du hast, hab dich nicht so, wir kriegen das schon hin, vergiss es einfach, morgen ist ein neuer Tag.“

Unser Heiland Jesus Christus schnappt sich nicht einfach seine Frau, und entführt sie auf seinem Pferd, sondern er kehrt in ihre armselige Hütte ein. Er will werden, was sie ist. Er will ihr Leben in ihrer Armut nachleben, von Kindheit an, um ganz bei ihr zu sein. Er hat sich selber in die Asche gesetzt. Er hat gesehen, was da alles in Flammen aufgegangen ist. Er hat gesehen, von welchem Leid dieses Häuflein Asche zu berichten weiß. Noch der längste Aschenbrödfilm ist viel zu kurz für die Geschichte Gottes mit seiner Braut, die im Stall von Bethlehem beginnt.

Wir sind noch mittendrin. Gott hat die Not der Braut erkannt, er hat gesehen, dass sie wirklich Hilfe braucht und hat sich am Kreuz für sie in den Tod gegeben. Von Grund auf hat er zurecht gebracht, was einer Hochzeit im Weg stehen könnte.

Liebe Gemeinde, sobald du erkennst, dass du diese Braut bist, wird es auch bei dir Weihnachten. Seit dem Weihnachtsfest sollst du nicht mehr länger in deiner Asche sitzen und zusehen, wie andere Hochzeit feiern.

Weihnachten heißt ja, dass der Bräutigam Jesus Christus sieht, wie es dir wirklich geht. Er sieht, den Kummer, den du in dir trägst. Er tritt ein in den dunklen Stall deines Lebens. Weihnachten reicht dir dein Heiland Jesus Christus seine Hand und spricht: Nun bin ich ganz bei dir. Öffne mir dein Leben. Ich will werden, was du bist. Gib mir all die Not, die dich belastet, ich trage sie für dich.

Weihnachten ist der Moment, wo der Herr Jesus Christus deine Hand ergreift und sagt: Geliebte Braut, geh mit mir, lass mich dein lieber Mann sein. Komm an meinen Tisch, lass dich stärken, wir haben nun einen weiten Weg vor uns, den wir nur gemeinsam schaffen. Sei du mein Jerusalem, trotz allen Streites, trotz aller Trennung.

„Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel, dass die Völker sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit. Und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.